

Einige beherzigenswerthe Andeutungen über innere Reformen im Handwerksleben

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **1 (1885)**

Heft 32

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Böffel aus Zinn beseitigt. Der Arbeiter muß durchaus darauf achten, daß kein Theil des zu verzinnenden Gegenstandes von Löthwasser frei bleibt, weil an diesen Stellen das Zinn nicht fassen würde.

3. Das eigentliche Verzinnen. In einem eisernen Kessel wird das Zinn geschmolzen; man kann dem Zinn etwas Blei zusetzen, jedoch wird die Farbe dann nicht rein weiß, sondern bläulich. Das Zinn muß vollkommen und leicht flüchtig sein, jedoch ist es schädlich, zu viel Hitze anzuwenden, weil dadurch das Metall an der Oberfläche unnützerweise verbrennt und sich gleichzeitig eine Schlacke ansammelt, die sich an die verzinneten Gegenstände anhängt und dieselben verunstaltet. Um das Verbrennen des Zinns nach Möglichkeit zu verhüten, streut man auf das geschmolzene Metall etwas Salmiak und Kalk und streicht die Schlacke mit einem eisernen Kräger möglichst ab. Die mit Löthwasser benetzten Gegenstände werden noch naß mit Hülfe einer Zange vollständig unter das geschmolzene Metall getaucht, etwas umgerührt, dann schnell herausgenommen, kräftig abgeschleudert und sind dann fertig. Sollten sie nicht vollständig überzogen und weiß erscheinen, so wird nochmals Löthwasser aufgetragen und das Eintauchen wiederholt. Das Abschleudern der Gegenstände bezweckt, das überflüssige Anhängen des Zinns zu beseitigen, es muß deshalb über dem Kessel selbst oder über einem größeren Kübel mit Wasser vorgenommen werden, damit das abgeschleuderte Zinn nicht verloren geht. Durch Eintauchen der abgeschleuderten Gegenstände in Talg wird der Glanz erhöht, alsdann müssen die Waaren in Sägespänen getrocknet werden. Ebenso wie man Drahtgeflechte verzinnt, kann man auch beliebige andere Gegenstände aus Eisen, Kupfer u. s. w. verzinnen.

Einige beherzigenswerthe Andeutungen über innere Reformen im Handwerksleben

ließ Herr Blumer-Egloff seinem im Schooße des Gewerbevereins St. Gallen gehaltenen Vortrage über den „Schweizerisch-deutschen Handelsvertrag“*) nachfolgen:

Wenn wir zum Schlusse uns noch erlauben, auf einige Uebelstände hinzuweisen, welche am gesunden Marke unseres Volks- und Verkehrslebens zehren, so wird man uns hoffentlich dies nicht verübeln, helfen ja dem Handwerk und Klein-gewerbe, unseres Erachtens, innere Reformen ebensoviel oder noch mehr als Handelsverträge.

Vorerst müssen wir auf die schwunghaft betriebene Hausirerei fremder Herkunft (vornehmlich Nassauer) hinweisen, die in alle Bergtäuschen hinauf mit frecher Zudringlichkeit die Bewohner belästigen und den anfässigen Handels- und Gewerbetreibenden ihre ohnehin nicht glänzenden Einnahmen verkümmern. Unsere Leute haben Erwerbs-, Staats- und Gemeindesteuern aller Art im Uebermaß zu entrichten und müssen oft monatelang dem Vaterlande Militärdienst, der Gemeinde Tage und Wochen Frohndienste leisten und zu Hause Alles im Stiche lassen. Diese Wanderer aber haben nur eine ganz geringe Patentsteuer zu bezahlen und sonst ohne weitere Pflichten, mit den gleichen Rechten des Einheimischen ausgerüstet, kommen sie zu Tausenden hereingepilgert, heuten das Land aus und rufen überall Unwillen und Mißstimmung hervor.

Wir sind fest überzeugt, daß gegenüber dem ausländischen Hausirer keine 10 Proz. Schweizer im großen deutschen Reiche sich mit dem gleichen Hausirergewerbe beschäftigen und hörten wir schon, daß die Lagen da selbst viel höher

*) Dieser Vortrag ist in extenso in der „Schweizer Industrie-Zeitung“ erschienen.

als hier kommen, indem solche in jedem Orte oder Bezirke noch extra gefordert werden können.

Man würde diese Landplage über'm Rhein, trotz Vertrag und Recht, wenn fremden Ursprungs, sicherlich ohne große Umstände einfach heim schicken. Die jetzt in Szene gesetzten rücksichtslosen Ausweisungen aus Posen und Schlesiens sprechen deutlich für unsere Anschauung. In dieser Hausirerkalamität thut baldige Abhilfe auf irgend eine Art Noth.

Als einen weiteren Mißstand möchten wir bezeichnen, daß unsere Handwerker es noch nicht dazu brachten, Vierteljahrs-Rechnungen zu stellen. Unsere Beamten und Privatangestellten werden doch in der Regel spätestens quartalsweise bezahlt; Kaufleute stellen ihre Rechnungen auch auf 3—6 Monate aus und geben bei früheren Zahlungen so und so viele Prozent Skonto.

Wer in 3 Monaten nicht bezahlen kann, dem wird es vielfach in 6—12 Monaten noch schwerer fallen und ein allfälliger Verlust wird bei der längeren Rechnungstellung natürlich um so größer und empfindlicher.

Der Handwerker und Kleingewerbetreibende wird gut thun, seinen Kunden bei richtiger Zahlung innert 3 Monaten einige Prozent Skonto zu gestatten, da er bei schneller Regultionsweise dieser Gunst, seitens seiner Lieferanten, auch theilhaftig wird und zugleich noch eher billiger einkauft. Dieser Mißbrauch ist anderwärts schon längst im Gange, warum sollte er hier nicht möglich sein? Nur frisch voran!

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es auch, daß viele unserer Leute gerade aus diesen Kreisen auswandern, unter der Vorgabe, daß sie das tägliche Brod nicht mehr verdienen. Dann aber nehmen sofort ein oder mehrere deutsche Handwerker den verlassenen Posten ein und siehe, diese Männer machen ihren Weg und kommen mit der Zeit gehörig vorwärts. Warum das?

Vorerst haben solche zu Hause wohl auch nur die harte Seite der Arbeit und des Lebens vor sich gesehen, sie haben eine tüchtige Lehr- und Gesellenzeit, wie auch eine stramme disziplinarische Militärperiode hinter sich; sie halten sich der Politik und dem damit verwickelten Wirthschaftsleben ferne und ihr segensreicher Verein, dem sie angehören, ist das Familienleben zu Hause.

Es ist wahr, diese Leute können auch besser und schöner reden als wir, wobei mitunter freilich nicht alles baare Münze ist, aber sie sind dabei äußerst regsam, indem sie dem Beruf und Geschäfte eifrig nachgehen und ungenirt da und dort anklopfen, Offerten machen und sich empfehlen, wo wir meinen, es schicke sich dies nicht und sei zudringlich und wenn Einer etwas brauche, so werde er schon selbst kommen. Von solchen energischen Männern können wir lernen und es ist nicht recht und billig, dieselben anzusehnen und kurzweg als freche Schwaben zu betiteln.

Heutzutage ist es nicht mehr der Bürgerbrief, auf den man sich stützen kann, sondern nur durch Kenntnisse, Nüchternheit und Sparsamkeit kommt man zu Achtung und Wohlstand.

Schon mancher jetzt angesehene Bürger kam vor Zeiten als schlichter, aber strebsamer und ehrlicher Arbeiter hierher und hat sich dann in unsere Verhältnisse mit Vorliebe eingelebt und ist mit der Zeit mit ganzem Herzen Schweizer geworden, er hat mit den Rechten auch die Pflichten unseres Gemeinwesens übernommen.

Es will uns scheinen, daß es besser ist, solchen Leuten die Thore des Bürgerthums nicht zu verschließen, sondern gegentheils weiter und leichter zu öffnen, als es bis jetzt der Fall war.

Uns Schweizer, die wir mehr als 200,000 Landsleute über den ganzen Erdtheil zerstreut, auswärts haben und im Sommer aus einem gewaltigen Fremdenstromen großen

Nutzen ziehen, steht es überhaupt sehr wohl an, gegenüber den Fremden möglichst coulant zu sein, insofern diese von ihrem hiesigen Aufenthalte keinen Mißbrauch machen.

Die kleine Schweiz, mit $2\frac{3}{4}$ Mill. Einwohner, beherbergt, beinebens gesagt, 210,000 Fremde, währenddem Deutschland, bei 45 Millionen Einwohner, nur 284,000 Fremde aufweist.

Man klagt sich bei uns vielfach und gewiß mit Recht, daß besonders in der Möbelbranche noch allzu viel vom Auslande bezogen werde. Früher war Frankreich, resp. Paris, für die Schweiz tonangebend, in neuerer Zeit hat namentlich Süddeutschland, welches schöne, billige und stylvolle Möbel fabrikmäßig erstellt, ersteres überflügelt.

Ob wir dem letzteren Lande gegenüber konkurrenzfähig sind, da wir prächtiges Holz dazu im Lande selbst besitzen, wissen wir nicht, aber eines ist gewiß, daß man bei uns das Leistungsfähige zu wenig dem Auge des Konsumenten aussetzt und würden Gewerbehallen mit permanenter, reicher Ausstellung diesem Berufe gewaltig aufhelfen. In dem jetzigen kalten und kalten Raume über der Postfiliale nehmen sich die schönsten Möbel geradezu traurig aus.

Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß in jüngster Zeit eine hiesige Möbelschreinerei mit einem Tapissier- und Polstereigeschäft sich verbunden, um dem Publikum ihre Produkte gemeinsam vor Augen zu führen.

Unser schweizerischer Patriotismus sollte sich besonders auch im Kaufe einheimischer Fabrikate zeigen und dürften hiebei die bessern Stände mit gutem Beispiele vorangehen.

Eine gefährliche und giftige Beule am Körper des Handwerkslebens ist der blaue Montag, der dem Meister ebensoviel Unannehmlichkeiten und Schaden zufügt, als er den Gesellen in leiblicher, geistiger und ökonomischer Weise herunterbringt.

Wenn ein Mann nur 5 anstatt 6 Tage arbeitet und dazu 2 Tage hintereinander (Sonntag und Montag) mindestens doppelte Ausgaben hat, wie an den Arbeitstagen, so reduziert dies seinen Verdienst zur Bestreitung seiner nöthigen und gewohnten Auslagen um $\frac{1}{3}$ per Woche.

In Amerika ist dieses Umding unbekannt und wird jeder deutsche Arbeiter, welcher versucht, demselben auch dort zu huldigen, nach einer ersten Verwarnung ohne Weiteres fortgeschickt.

Der einzelne Meister ist diesem Krebsübel gegenüber natürlich ohnmächtig, aber der Vereinigung derselben und einem festen Zusammenhalten müßte es gelingen, hier Ordnung zu schaffen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn der Gewerbe- und Handwerksverein zusammen diesen wunden Punkt zur Heilung baldigst auf die Tagesordnung nähmen.

Dem in letzter Zeit so viel besungenen „Gläschen des armen Mannes“ wird, in verschiedenen Farben und Formen, in unserm Schweizerlande, von oben bis unten, vielfach in einer Weise zugesprochen, daß davon oft der Reiche arm wird. Auch die stets glimmenden Kamine der Cigarren üben auf Gesundheit und Portmonnaie keinen wohlthätigen Einfluß aus.

Ein weiteres Uebel liegt in unserm schweizerischen vielföpfigen Betreibungsverfahren und thäte hier auch die baldige längst angestrebte Einheit Noth.

Man findet in diesem Gebiete traurige Uebelstände. In einzelnen Kantonen werden Leute, schon minimier Beiträge willen, oft dem Konkurse in die Arme getrieben, weshalb diese Kantone auch die größte Zahl von Fallimenten aufweisen, was die moralische Kraft des Volkes untergraben

muß; anderwärts können die ärgsten Betrüger und Schwindler ihr, der Gesetzesform nach gewahrtes Unwesen jahrelang zum größten Nachtheile des ehrlichen Gewerbes ungestraft fortsetzen.

In den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Appenzell haben wir diesfalls noch ziemlich die besten Gesetze und Verordnungen, vorab im Außerhoden, und ist es eine eigenthümliche Erscheinung, wie in jenem Ländchen einige praktische Männer, von denen kaum Einer Rechtswissenschaft studirt hat, in wenigen Paragraphen den Nagel auf den Kopf traf.

Auch gegenseitige Bürgschaften und Unterscheidung von sog. Gefälligkeitswechsellern haben schon bittere Noth in sonst wackere Familien gebracht und dürfte hier mehr Vorsicht am Plage sein.

In Gebiete des Handwerkslebens hat sich die Einsicht ebenfalls Bahn gebrochen, daß ein „laissez aller“ im Gewerbetreiben vom Bösen ist und es ist daher das Bestreben von Seite des städtischen Gewerbevereins, von unten wieder aufzubauen und das Lehrlingswesen wieder in richtigere Bahnen zu leiten, nicht genug anzuerkennen.

Selbst die Schule kommt heute diesen Bestrebungen nach, indem sie der Bildung des jugendlichen Geistes die frühe Entfaltung und Erweckung der körperlichen Fähigkeiten durch den Handfertigkeitunterricht beigegeben will. Die praktische Handarbeit und die Freude daran wird manchem Jungen im spätern Leben mehr nützen, als die Ueberladung mit theoretischem Kram.

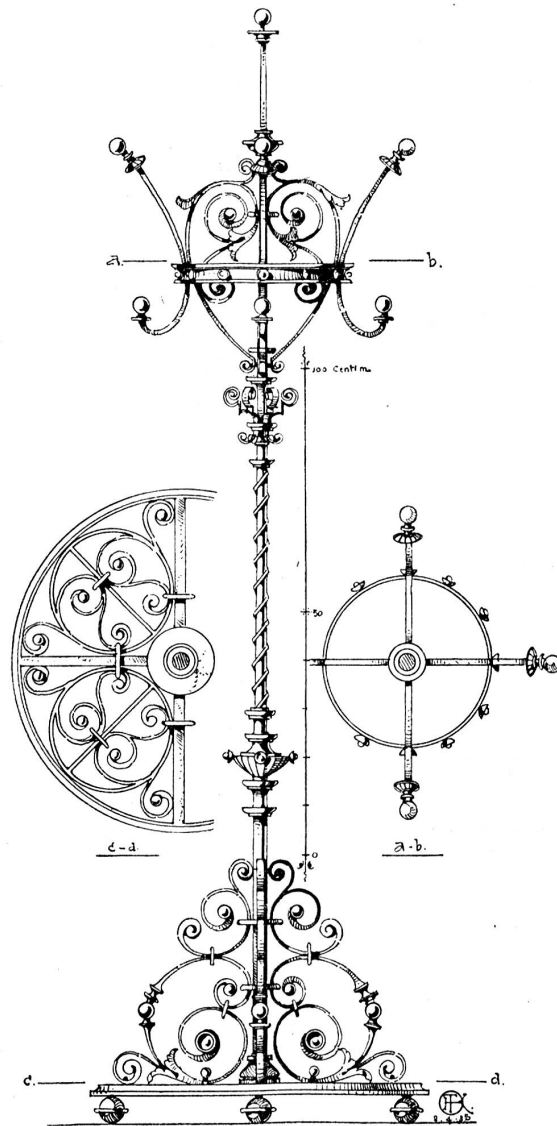
Wenn das Wort, daß das Handwerk einen goldenen Boden habe, nicht mehr so ganz wie früher zutrifft, so darf man doch noch fest behaupten, daß es auf sicherem Boden ruhe, insofern ein junger Mann das richtige Gewerbe ergreift, die Augen offen hält, Nüchternes lernt und leistet.

Der Mann mit dem Schurzfell und der schwierigen Hand ist in vielen Beziehungen weit besser daran als ein gewöhnlicher Schreiber und Kommis. Er findet überall sein Brod und wenn er pflichtgetreu und arbeitssam ist, so genießt er auch die Achtung und das Zutrauen seiner Mitbürger.

Wer aber an der Scholle klebt, ohne Wanderlust und Fortbildungstrieb und meint, es sei die Hauptsache, nach der Lehrzeit sich sofort zu etabliren und zu verheirathen, ohne das Zeug an sich zu haben, kaum sich selbst, geschweige denn eine Familie zu erhalten, der kommt freilich aus den Sorgen und Schulden nie heraus. Er klagt dabei stets über die schlimme Außenwelt und böse Zeiten und sucht seine Bitterkeit im Wirthshaus zu vergessen, währenddem Frau und Kinder zu Hause darben. Aus dem eifrigen Politiker und Sozialisten wird endlich ein Anarchist und anstatt der Arbeit still und emsig abzuliegen, brütet er stets jenen unfruchtbaren Umsturzideen nach.

Freilich ist die soziale Frage, in vernünftigen Grenzen und Formen, sehr berechtigt und wird sich mit der Zeit ein Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit finden müssen.

Vieles ist schon besser geworden, besonders in Beziehung auf Krankenpflege und noch mehr aber bleibt zu thun übrig, damit der im ehrlichen Kampfe um's Dasein ergraute Arbeiter in alten Tagen, nachdem er arbeitsunfähig geworden ist und kein eigenes Heim sich ergründen konnte, nicht mit den Bettlern und Stromern in's gleiche Armenhaus untergebracht wird. Er verdient in der That eine bessere Unterkunft. Wie unendlich viel Gutes könnte nach dieser Richtung aber erzielt werden, beispielsweise durch höhere Tabaks- und Alkoholfteuern für Gründung von Altersasylen, Kranken- und Waisenhäusern. Ein Recht zur Arbeit und zu einer menschenwürdigen Existenz hat wohl ein



Kleiderständer,

entworfen von Prof. Th. Krauth in Karlsruhe.

Ansicht und zwei Horizontalschnitte in $\frac{1}{14}$ der natürlichen Größe. Ausführung in Schmiedeeisen.
 (Dieser Kleiderständer wurde von Schlossermeister Greber in Heidelberg für die Weihnachtsausstellung 1884 des dortigen Gewerbevereins ausgeführt. Preis, blank gefeilt, 100 M., schwarz abgebrannt 70 Mark.)

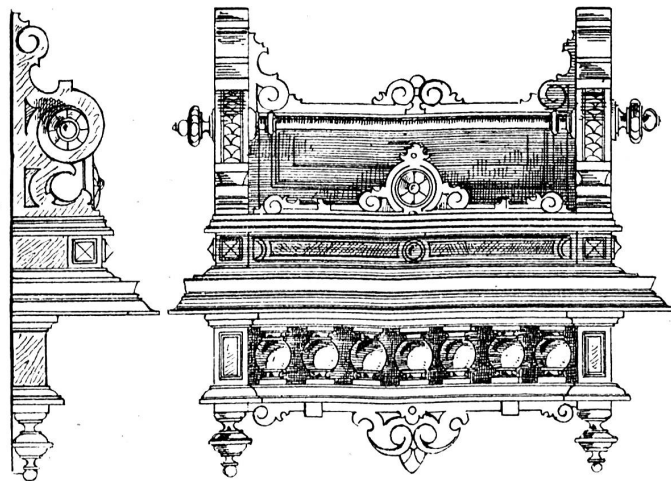
Jeder, nur hat die Erfahrung sonderbarer Weise gezeigt, daß gerade Diejenigen, die am lautesten nach Arbeit schreien, bei deren Zuweisung sich am Weitesten von dieser Pflicht zurückziehen.

Dies meine Herren sind in kurzen Zügen die Hinweise auf manche Unvollkommenheiten unseres Berufslebens und kaum wird mühsam mit der Zeit ein vorgestrecktes

Ziel errungen, so tauchen wieder eine Menge andere Uebelstände an die Oberfläche, so daß man ein Ende nie absehen kann.

Darum heißt leben — kämpfen; und im spätern Alter begreift man sehr wohl das Bibelwort: „Wenn das Leben schön gewesen, so war es Mühe und Arbeit.“

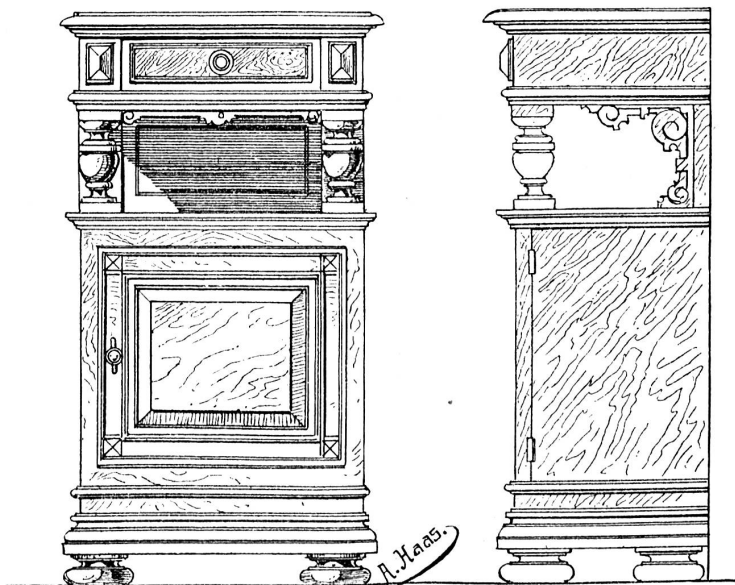
* * *



Handtuchhalter (Vorder- und Seiten-Ansicht).

Entwurf von Adolf Haas.

Ausführung in Nußbaum. Preis ca. 40 Fr.



Nachtisch (Vorder- und Seiten-Ansicht).

Entwurf von Adolf Haas.

Ausführung in Nußbaum. Preis ca. 50 Fr.

Dabei hat aber Alles im Leben auch wieder eine Rehrseite und wenn wir nach anderen Gegenden uns umschauen, so sehen wir bei uns neben vielen Schatten auch noch viele Lichtpunkte. Fragen wir nur unsern Mitbürger, der lange Jahre im fernem Lande, unter vielen Entbehrungen und im wahren Sinne des Wortes im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdiente*), so wird er uns sagen, daß er

oft mit Heimweh und Sehnsucht an sein schönes, in der Natur vielfach bewundertes und bevorzugtes Vaterland gedacht und zufrieden gewesen wäre, dort, selbst in ganz bescheidenen Verhältnissen, leben zu können. Er würde Euch

*) Damit ist Herr Peter Staub, amerikanischer Konsul in St. Gallen (gebürtig aus Bülten, Kanton Glarus) gemeint, der die Versammlung des Gewerbevereins mit seiner Anwesenheit beehrte.

sagen, „ja man kann glücklich und fröhlich sein ohne große Reichthümer, nur mit ehrlichem Auskommen und einfachem Sinn.“

Ein Stand oder ein Volk, das Treue und Glauben, sittlichen Ernst und Religion hochhält, steht fest und ist noch lange nicht dem Verfallen nahe. Also nicht verzagt und kräftig die Hand am Pfluge!

Gewerbliches Bildungswesen.

Für Subventionirung der gewerblichen und industriellen Berufsbildung verlangt der Bundesrath pro 1886 einen Kredit von 220,000 Fr. und sagt darüber in seiner Budgetbotschaft: „Für das Jahr 1885 ist, gestützt auf den Bundesbeschluß vom 27. Juni 1884, ein Kredit von 150,000 Fr. bewilligt worden. Später wurde derselbe, und zwar mittelst Bundesbeschlusses vom 26. Juni a. c., auf 220,000 Fr. erhöht, damit die zahlreichen Anstalten, die zu einem großen Theil bereits in Hinsicht auf die zu erhoffenden Bundessubventionen neue Anschaffungen oder nothwendige Vergrößerungen vorgenommen hatten, nicht zu sehr in ihren Erwartungen getäuscht und bei ihren Anstrengungen entmuthigt würden. Für das Jahr 1886 beantragen wir die Gewährung des gleichen Kredites v. 220,000 Fr. Das Handels- und Landwirtschaftsdepartement hat bei den Kantonsregierungen die Einfrage gestellt, welche Subventionen sie für das gewerbliche Bildungswesen vom Bunde pro 1886 verlangen. Die von den Kantonsregierungen verlangten Beiträge werden an der Hand des zitierten Bundesbeschlusses und des Vollziehungsreglements zu denselben vom 27. Januar a. c. geprüft werden, sobald die nähern, in diesem Reglement vorgeschriebenen Ausweise eingetroffen sind. Bevor diese Prüfung stattgefunden, ist es nicht möglich, ganz genau die Summe anzugeben, welche für das gewerbliche Bildungswesen im nächsten Jahr vom Bunde ausgehen wird. Gesuche, welche später um höhere als die begehrten Beiträge eingereicht werden sollten, fänden keine Berücksichtigung. Zu jener Summe sind, wie im Budgetanfrage pro 1885, die Auslagen des Departements für Kommissionen und Bureauanschaffungen für das gewerbliche Bildungswesen inbegriffen. Wenn Sie den Kredit in der angegebenen Höhe bewilligen, so sind wir in der Lage, nothwendig erscheinende Verbesserungen und Erweiterungen der gewerblichen und industriellen Berufsbildungsanstalten unterstützen zu können. Es wird dadurch möglich gemacht, die Anstrengungen auf jenen Gebieten zu fördern und andauernd zu erhalten. Für unsere Gewerbe und Industrie ist von größter Bedeutung, daß mit allen neuen Erfindungen und Fortschritten derselben vertraute junge Leute herangebildet werden; dies kann nur durch große Opfer geschehen, und es ist nöthig, daß sich hier Bund und Kantone die Hand reichen.“

Fragen

zur Beantwortung von Sachverständigen.

- 206.** Wer liefert schön polirte Syenit-Grabsteine?
J. K. W.
- 207.** Wer liefert billige Hirsch-Sopha-Gestelle? Und zu welchem Preise?
E. Kohler, Sattler und Tapezierer, Delsberg.
- 208.** Wer liefert Hagenbuchstämme zum Sägen? Oder Hagenbuchbretter 2" dick? Und Pappelladen 5" dick zu Kisten?
Ferd. Bär in Arburg.
- 209.** Wie bewähren sich die von Hrn. Reich-Fischhauser, mech. Werkstätte in Herisau, gelieferten Schmiedeseuer (sogenanntes Holoeh-System)?
J. Z. in S.
- 210.** Auf welche Art werden Schneidwerkzeuge, wie Beile, Gertel, Meißelwerkzeuge u. am haltbarsten gehärtet?
J. Z. in S.
- 211.** Wer liefert feine, praktische Diamant-Bohrer für Porzellan? Ferner Bohrer für Töpferwaare? Und galvanisirten und weiß emaillirten Draht zum Hefen von Porzellan- und Töpferwaaren, oder überhaupt Draht, der nicht rostig wird, für diesen Zweck, auch biegsam und zähe ist?
Th. Sch. in B.
- 212.** Wer liefert Gerungsmaschinen mit Fuchsschwanz, für Schreiner?
F. H. in S.

213. Wer liefert Holzstäbe von 2 Meter Länge, 2 Cm. Breite und 1 Cm. Dicke, ungehobelt?
A. M. in W.

214. Wo bezieht man die Flüssigkeit zum Zinkfitt sammt Glasstab und zu welchem Preise?
Th. Sch. in B.

215. Wie kann man gehauene Granit-Denkmalen poliren und lackiren oder sonst in solidem frischem Zustande erhalten? Durch Delen werden sie immer dunkler.
P. M. in R.

216. Wer kann eine genaue Anweisung zur Stearinbereitung geben?
P. M. in R.

217. Was ist in Fällen, wo keine gemauerten Kamine für Dampfmaschinen in Anwendung gebracht werden können, vorzuziehen: Gußeisen oder Schmiedeseisen? Oder gibt es etwas Besseres, aus dem freistehende Kamine erstellt werden können? Wer liefert solche?
Gebr. K. & F. M. in T.

Antworten.

Auf Frage 168. Geschnittenes Lindenholz in allen gewünschten Dimensionen ist zu beziehen bei Rudolf Rohrer, Schreiner in Lenzburg.

Auf Frage 183. Vulkanisirte Gegenstände können in der Regel nicht mehr solid reparirt werden. Um die fehlerhaften Stellen aufzufinden, füllen Sie den Sack mit Luft, drücken ihn ins Wasser und wo die Bläschen in die Höhe steigen, ist die Pore zu suchen.
G. S. Wunderli, Patent-Gummiwaaren-Fabrikation, Zürich.

Auf Frage 184. Geschlitzte Pferde (auch mit Fell) für Sattlermagazine fertigt: Klaus in Wyl.

Auf Frage 184. Fellsperde liefern: Kleemann u. Cie. in Nürnberg; Holzperde: Karl Grau u. Cie. in Obernhau im Erzgebirge.

Auf Frage 186. Der geehrte Fragesteller wird in Kenntniß gesetzt, daß Wagner P. Zehnder in Sempach (Kt. Luzern) gute und praktische Hobelbänke mit aller Einrichtung und beliebigiger Größe liefert.

Auf Frage 188. Mehrere der Redaktion d. Bl. vorliegende Zeugnisse von Schreinermeistern bestätigen die Vortrefflichkeit der Gallmann'schen Fournier-Ausleimethode.

Auf Frage 192 theile mit, daß Unterzeichneter Auskunft ertheilt, wo eine schöne, so gut wie neue Drehbank mit Fußbetrieb wegen Nichtgebrauch preiswürdig zu verkaufen ist.
C. Hoffmeier, Schreiner in Maienfeld.

Auf Frage 192. Eine fast neue starke Drehbank mit Fußbetrieb ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei Rud. Rohrer, Schreiner in Lenzburg.

Auf Frage 197. Modelle für gußeiserne Grabmonumente besitzen: Finsterwald u. Schaymann, Eisengießerei in Brugg.

Auf Frage 198. Solide Stenzen für Sägenblätter aller Art verfertigt Jakob Sauter, Mechaniker in Metstal, Kt. Glarus, sowie auch beliebig gewünschte Stempel und Platten für solche, deren Haltbarkeit sich schon vielerorts auf die härtesten Blätter bewährt hat. — Um das Auspringen der Stempel beim Gebrauch auf harte Blätter zu verhüten, muß fleißig geölt werden und ist besonders beim Heben des Stempels auf allfällig daran oder auf der Platte hängen bleibende Bügel oder Splitter Acht zu geben, welche vor dem weiteren Gebrauch sorgfältig weggewischt werden müssen.

Auf Frage 199. In Bischofszell sind zirka 5 Quadratmeter eichene, seit 20 Jahren im Wasser gelegene Dielen von 12 Centimeter Dicke zu haben, welche den gemachten Anforderungen entsprechen dürften; der Quadratfuß wird um den Preis von Fr. 3 abgegeben. Zur Besichtigung hat man sich an Herrn Forstmeister Löhner in Bischofszell zu wenden.

Arbeitsnachweis-Liste

der

„Illustr. schweizer. Handwerker-Zeitung“.

Für jedesmalige Aufnahme eines Arbeitergesuches von 1 Zeile sind zum Voraus nur **20 Cts.** in Briefmarken einzufenden. — Unser Blatt ist in allen Gesellenherbergen, Spi-